

**Kunstzeitung 118**

Juni 2006

Susanne Kutter/ Markus Willeke  
"Zur falschen Zeit am falschen Ort"

KUNSTZEITUNG 118 / JUNI 2006

Susanne Kutter  
gibt Gas

Entlang der Wand verlegt Susanne Kutter eine Zündschnur. Als sie die Lunte anzündet, brennt sich schmauchend der Schriftzug »We will kill you anyway« in den Putz. Die 35-jährige Berlinerin hat ein Faible für das Spektakuläre, ja Aggressive. Ihr geht es um die Eskalation, um dramatische Änderungen intakter Zustände innerhalb von wenigen Minuten. Zusammen mit dem Maler Markus Willeke stellt Kutter ihre Installationen, Videoprojekte und Fotos »zur falschen Zeit am falschen Ort« aus – so lautet der Titel einer Schau in der Hamburger Galerie Peter Borchardt, die bis zum 24. Juni zu sehen ist.

Mit Willeke verbindet Kutter die Grenzüberschreitung von normal zu katastrophal. Doch während ihr Berliner Kollege in seinen Malereien die Hölle auf Erden bereitet, leitet Kutter humorvoll das Paradies aus dem Gewöhnlichen ab. Genüsslich zerstört sie dafür gutbürgerliche Lebenswelten. In ihrem Video »Moving day« filmte sie ein Wohnzimmer mit der Standkamera, wo nach und nach Lampen von der Decke, Bilder von den Wänden und Schränke umfallen. Das Erdbeben war ein Auto auf Schlingenfahrt, ein LKW, in dem Kutter das Zimmer installiert hat. »Gib Gas!«, herrschte sie den Fahrer an. Die Fliehkräfte gestalteten – halb zufällig, halb geplant – ein Trümmerbild.

Feucht geht es in ihrem Video »Flooded Home« zu – hier flutete die Absolventin der Kunstakademie Münster ein möbliertes Schwimmbecken. Nach und nach verlieren sämtliche Gegenstände den Kontakt zur Erde. Im Strudel ziehen sie langsam ihre Bahn. Am Ende zeichnet die Unterwasserkamera sanft in der Strömung schwebende Möbel in grünstichigen Bildern auf.

Dass die Katastrophe zauberhaft anzusehende Resultate erzeugt, ist gewollt: Das unschuldig Schöne ist für Kutter nur eine Illusion, wie auch die Installation »Swaying Palm Trees [...]« nahe legt, die mit ein paar Alltagsgegenständen eine überkitschige Südseelandschaft in einen Umzugskarton projiziert. Der ersehnte Ort kann verpackt und mitgenommen werden. Gleiches gilt für Kutters mehr schlecht als recht imitierte Leuchtschilder von Supermärkten. Die Verheißung der Einkaufsparadiese entpuppt sich beim näheren Hinsehen als katastrophale Täuschung. Genau in diesem Schritt öffnet sich für Kutter das wahre Paradies.

Tankred Stachelhaus

**Uniscene**

Mai 2006

Susanne Kutter/ Markus Willeke  
"Zur falschen Zeit am falschen Ort"



Galerie P. Borchardt

**Zur falschen Zeit  
am falschen Ort**

Ein leeres  
Schwimmbecken  
wird als  
Wohnzimmer einge-

richtet. Das Becken wird geflutet...  
Die Ausstellung von Markus  
Willeke und Susanne Kutter zeigt  
neue Blickwinkel, nicht nur auf das  
heimisch-spießige Wohnzimmer.  
**19.5. bis 24.6., Galerie Peter  
Borchardt (Große Elbstraße 68),  
Di.-Fr. 12-19 h, Sa. 11-16 h**

Berliner Tagesspiegel

28.02.05

Messe KunstKöln 2005

Markus Willeke, 'Brief'

# Mythen in Tüten

Das Kölner Messe-Trio im Frühjahr bietet ein uneinheitliches Bild

VON MAGDALENA KRÖNER

Das wichtigste Indiz für das Heranrücken der Kölner Frühjahrmessen ist augenfällig: Westdeutsche Kunstmesse, Antiquariatsmesse und KunstKöln liegen in diesem Jahr erstmals auf einer Etage. Was zum Abbau der zuletzt deutlich hervorgetretenen Zweiklassengesellschaft aus gediegenem WKM-Publikum und jüngerem KunstKöln-Besucher beitragen soll, lässt jedoch in diesem Jahr ein starkes Qualitätsgefälle nur um so deutlicher zutage treten.

Während auf der 36. WKM einige Messerückkehrer wie die Möbelspezialisten Schmitz-Avila oder Schlapka und regelmäßige Teilnehmer wie Ludorff (Düsseldorf), der ein abstraktes Gemälde von Gerhard Richter von 1987 für 850 000 Euro im Angebot hatte, gute Qualität bieten, fällt auf der 6. KunstKöln vor allem die Abteilung „Kunst nach 1980“ deutlich ab. Hier konnte sich sogar die krisengeschüttelte Art Frankfurt deutlicher als Marktplatz für preiswerte junge Kunst etablieren. Mit dieser auf 76 Galerien eingedampften Ausgabe der KunstKöln vermag Gérard Goodrow kaum herausragende Akzente zu setzen. Dagegen halten beispielsweise Rackey aus Bad Honnef, der schöne Pencks zeigt und einen „Deutschen Bundestag“ von Jörg Immendorff von 1978 für 160 000 Euro. Für Aufsehen sorgt einmal mehr Michael Schultz (Berlin) mit einem Piranha-Aquarium in einem Rolls-Royce, einer Arbeit des Berliner Künstlers Dirk Krechting (125 000 Euro).

Der Bereich, in dem die KunstKöln in diesem Jahr klar punktet, und damit wieder deutlich an ihre Anfänge als Düsseldorfer Messe für Editionen anknüpft, sind Auflagen, Druckgrafik und Multiples.



Begegnung. Besucher der KunstKöln vor einer Collage von Markus Willeke. Foto: Messe

Hier gibt es einiges zu entdecken und qualitativ überzeugende Kunst zu günstigen Preisen. So verkauft Peter Tedden (Düsseldorf) witzige Objekte Düsseldorfer Akademieabsolventen, wie einen in die Wand zu schlagenden „Ueckernagel“ von Arno Bojak im Tütchen für 30 Euro. Die Viersener Galerie Benden & Klimczak präsentiert eine umfassende Auswahl hochkarätiger Grafiken von Tom Wesselman, die in einer Sonderschau präsentiert werden. Der Kölner Salon-Verlag hat erneut preiswerte „Ex-Libris“-Bucheditionen aufgelegt – in diesem Jahr gleich zwei attraktive neue Auflagen (Auflage 300, je 150 Euro), bei denen Louise Bourgeois und Rosi Trockel Lieblingsbücher ausuchten und je ein Blatt dazu gestalteten. Viele rote Punkte gab es schon bei der Eröffnung für diese ebenso preiswerten wie originellen Arbeiten.

Die angestrebte Spezialisierung auf Fotografie scheint in diesem Jahr, anders als in den Vorjahren, weitgehend glücklos. Auf der nun „Kölnphoto V“ genannten Fotosektion überzeugt allein die Sonderschau mit Dokumentarfotografie junger deutscher Fotokünstler, die aus Preisvergaben rekrutiert wurden – einmal aus dem Wüstenrot-Förderpreis für deutsche Dokumentarfotografie und dem „Siemens Arts Program“. Hier fielen besonders die kühlen Architekturstudien des Ruff-Schülers Dokyun Kim auf, dessen Arbeiten bei Claudia Delank (Köln) zu erstehen sind. Dagegen fällt die Qualität des fotografischen Angebotes der Händler im Vergleich zu den Vorjahren deutlich ab. Gefällig übermalte Fotografien und verwischte Abstrakta auf Diasec scheinen der letzte Schrei zu sein.

Fazit: Das Einschmelzen der drei Messen zur „Cologne Fine Art“ in neuen Hallen im nächsten Jahr und das Vorziehen des Termins könnten für die Westdeutsche Kunstmesse und die Antiquariatsmesse durchaus von Nutzen sein. Für den langfristigen Erfolg wäre aber eine Konzentration der Aussteller nötig. In diesem Jahr hat die Zusammenlegung vor allem die Schwächen der KunstKöln offenbart. Ein denkbarer Ausweg wäre es, wenn sich die Messe ganz auf ihre Qualitäten im Bereich der Multiples besinnen würde. Statt ein mittelmäßiges Angebot im Segment der jungen Kunst auf der KunstKöln zu bieten, sollten die rheinischen Messeorganisatoren Farbe bekennen und die Art Cologne noch weiter stärken, um die Messe für internationale Top-Galerien wieder attraktiver zu machen. Die letzte Konsequenz für die KunstKöln wäre dann aber wohl das Aufgehen in einer Sektion „Multiples“ auf dem traditionsreichen Kunstmarkt im Herbst.

**Kunstforum International**  
September - Oktober 2004

**Ausstellung:**  
Markus Willeke, 'Hell is round the Corner'  
Kunstverein Münsterland e.V., Coesfeld, 09.07. - 12.09.2004

COESFELD

MARCUS LÜTKEMEYER

## Big Guns & Small Fishes

Markus Willeke: "Hell is round the Corner"

Kunstverein Münsterland e.V., Coesfeld und  
Künstlerdorf Schöppingen, 9.7. - 12.9.2004

"Hell is round the Corner" lautet die jüngst eröffnete Doppelschau des Berliner Malers und Münsteraner Akademie-Absolventen Markus Willeke im Coesfelder Kunstverein und im Künstlerdorf Schöppingen. Mit Blick auf die geographische Lage der Ausstellungsorte im spröden westfälischen Hecken- und Wiesenland sollte die Überschrift nicht allzu wörtlich gedeutet werden. Anstelle eines apodiktischen Urteils über die am eigenen Leib erfahrenen, regionalen Unwegsamkeiten ließe sich der Titel angesichts der frisch erstellten Arbeiten auf Leinwand, Papier und Karton – deren Motive zum Teil dank einer Einzelschau in der Münsteraner Galerie Stefan Rasche Anfang des Jahres in noch warmer Erinnerung sind – um eine Textzeile aus dem gleichnamigen Song des Trip-Hop Heroen Tricky erweitern: „Let me ta-

ke you down the corridors of my life" – also eine Einladung in die farb-wässrigen Untiefen erlebter Alltagswelt, deren prägende Bilder dank fröhlich flimmernder Mattscheiben weltweit gleichgekämmt sind.

So erstaunt es kaum, dass sich im ikonographischen Repertoire des Malers Figuren aus televisuellen Sphären und Automobile in zahlreichen Spielarten die Waage halten. Denn erfüllt der Fernsehapparat das Versprechen des Autos im Innenraum, löst das Auto die Angebote des Fernsehens im Außenraum ein: Verheißt Fernsehen auf der heimischen Liegenschaft einen virtuellen Urlaub von den drückenden Lebensbedingungen, verschafft das Auto Distanz innerhalb der Distanzlosigkeit. Beides sind Fluchtvehikel ins Imaginäre, deren mystisches Potential in der Teilhabe am Entfernten liegt, wo-

bei vor allem das Fernsehen als zeitgenössische Wirklichkeitsbehörde seine Distanz im Close up vernebelt.

Nun sitzt Markus Willeke jedoch weder dem sätigen Diskurs durchgekauter Medienkritik auf, noch betreibt er eine ambitionierte Kampagne gegen die Entpolitisierung des Blicks. Vielmehr denkt und operiert er als Maler, der die Facetten des Alltagslebens skizzenhaft aufnimmt und ungeachtet ihrer zum Teil bedeutungsschwangeren Beipackzettel spielerisch leicht den unterschiedlichen Bildträgern überantwortet. Im Format überlebensgroß aufgeblasen oder miniaturhaft verkleinert, erzeugen tragische Typen der Filmgeschichte, gespenstisch androgyne Wesen, skurrile Vehikel und merkwürdig entleerte Sets einen wolkigen Farbreigen, den der Eindruck einer inneren Notwendigkeit der einzelnen Bildgegenstände eint. Dabei fließen plastisch und flächig angelegte Bilddaten ineinander, was den Motiven zwischen Verflüchtigung und Verfestigung eine ebenso kompakte wie plausible Präsenz verleiht.

Auch wenn das künstlerische Verfahren sich gleicht, handelt es sich nicht um ein strategisches Durchdeklinieren, das in der jungen figurativen Malerei häufig mit vordergründigen Effekten lockt, um dann in routinierte Längeweile umzuschlagen. Vielmehr vermitteln die Darstellungen etwas sentimental Liebevolltes und emotional Anrührendes, das länger als die Überraschung des Gemachts-eins wirkt. So erscheint etwa der ungläubliche Hulk, der mit explodierend angespannten, giftig grünen Muskelpaketen den Betrachter geradezu brachial anspringt, in seinen pinkfarbenen Hotpants als mitleiderregende Gestalt, die außerhalb des Bildes in sich zusammenfallen würde: Hunde, die bellen, beißen nicht – daran erinnert auch das zur physiognomi-

schen Topografie monströs vergrößerte En-Face-Antlitz von Samuel L. Jackson, alias Jules Winfield, dem kauzigen Profikiller aus „Pulp Fiction“, dessen naiv-religiöser Zwiespalt aus den wässrig blauen Pupillen hinauszulaufen und den umgebenden Raum zu überfluten droht. Klamme Augen in doppeltem Sinn bekommt man auch bei der Betrachtung von „Giga“, einer schaukastenartigen Sicht in ein menschenleeres Hallenbad, dessen graffitibeschriftete Fensterfront sich in der raffiniert gleißenden Wasseroberfläche spiegelt. Eine fast hermeneutische, fesselnde Malerei, in der Form und Inhalt in eins fallen, wohingegen sich die Fahrzeugbilder „Granada“ und „Schulbus“ mit wenigen prägnanten Strichen und mit aufblühenden Farbverläufen einer kontemplativen Betrachtung unpräzise entsagen und das Spektrum wieder in Richtung Abstraktion öffnen. Von der Wand und von rasch herbeizitierten, lieb gewonnenen Vorstellungsbildern im Kopf gelöst, überträgt die Bodenarbeit „Proberaum“ schließlich das künstlerische Verfahren getreu dem zeitgenössischen Kredo, dass die Zukunft der Malerei nicht zwangsläufig in der Malerei liegen muss, modellhaft in den Raum – und das nicht ohne Ironie, ertönt doch aus dem durchfensterten, graffitibewehrten Pappkarton mit dem Video eines Schlagzeugers im Inneren eben diese Botschaft als unermüdlicher, die Nerven arg strapazierender Trommelwirbel.

In der Zusammensicht bieten die Exponate Kosmos und Ausschnitt zugleich und erzeugen einen Sog, der trotz oder gerade aufgrund der Geschwindigkeit ihres Fertigungsprozesses zum visuellen Verweilen einlädt – auch wenn die Erkenntnis wenig global sein mag und der Betrachter 'lediglich' in den Genuss kommt, Anteil am lustvollen Malakt zu nehmen. Aber vielleicht ist die Welt letztlich auch nicht viel bedeutungsgeladener als ein fettiger Pizzakarton, wie er in XXL lapidar an einer Wand des Ausstellungsraumes in Coesfeld lehnt.

Katalog mit Texten von Uwe Schramm und Stefan Rasche, 48 Seiten, 21 Abbildungen, 8 Euro



MARKUS WILLEKE, Schulbus, 2004, Acry/Lack auf Nessel, 115 x 170 cm, Courtesy Galerie Stefan Rasche